

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 47 (1960)
Heft: 3

Artikel: Wie kann die Schule die Frau von morgen im Mädchen von heute retten?
Autor: Lang, Eugenia Pia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tapferen Frau, die sagte: «Siehe, ich bin eine Magd des Herrn.»

Wie manches Mädchen glaubt heute nicht mehr an seine Eigenwerte. Und doch gilt das Wort Sprangers heute noch: die Frau werde «zuerst ganz sie selbst, fest in sich, ein erfreuliches Geschöpf von sicherer Bildung. ...darin liegt ihre Macht über den Mann und zugleich ihre ihn emporbildende Kraft.»

Allerdings setzt solches eine gewisse Konzentrations- und Besinnungsfähigkeit der Schülerinnen voraus, und somit müssen wir versuchen, gegen die Reizüberflutung (durch Fernsehen usw.) anzugehen.

III. Schule, Elternhaus und Kirche

Kontakt zwischen Schule und Elternhaus: Es gibt Schulhäuser, in denen keine Klasse übernommen, kein neues Schuljahr angefangen wird, ohne daß ein Elternabend stattfindet, an dem Fragen der Zusammenarbeit und der Erziehung behandelt und alle Lehrer vorgestellt werden.

Andere Lehrer bitten mindestens in den ersten Monaten sämtliche Eltern ins Schulhaus zu einer individuellen Fühlungnahme. Manche benachrichtigen die Eltern jedesmal, wenn sie den Eindruck haben, es sei mit dem Kind etwas nicht in Ordnung; Eltern erkundigen sich regelmäßig – sie haben die Möglichkeit, jederzeit in der Pause beim Lehrer vorzusprechen.

Sehr wünschenswert ist natürlich auch der *Kontakt Schule – Elternhaus – Kirche*. (Die Geistlichen nehmen teil an Elternabenden, Schlußfeiern usw.)

Bei solch loyaler Zusammenarbeit und selbstlosem Einsatz der Lehrerschaft werden Kräfte koordiniert und kann enorm vielen Schäden vorgebeugt werden, Schäden an kostbaren jungen Menschenleben, an den Frauen und Müttern von morgen.

Wie kann die Schule die Frau von morgen im Mädchen von heute retten?

Sr. Eugenia Pia Lang

Dem Mädchen ist es heute nicht leicht gemacht, sich wesensgemäß zu entfalten. Es entbehrt in seiner

familiären Umwelt oft weitgehend das, was zur Ausreifung seiner fraulichen Kräfte unumgänglich ist: die Atmosphäre der *inneren Geschlossenheit* und Einheitlichkeit, die Sicherheit eines tragenden *Geborgenseins* und das Wissen um *das eigene Bejahtwerden*. Die Schule wird diese Lücken niemals ausfüllen können. Aber sie ist doch allen Ernstes aufgerufen, darüber nachzudenken, wie sie in vermehrtem Maß den Grundkräften fraulichen Seins im Mädchen Rechnung tragen kann.

Die Schule hat vor allem den Auftrag, den *Geist* der jungen Menschen zu bilden. Da stellt ihr das Mädchen in seiner Eigenart eine besondere Aufgabe. Sie soll ihm helfen, seinem Wesen gemäß zu denken, zu fühlen und die Welt zu begreifen. Es hat daher ein Recht darauf, daß auch in gemischten Klassen durch eine angepaßte *Stoffauswahl* seine Eigenart und seine spezifischen Interessen berücksichtigt werden. Das scheint vor allem wichtig für die Sekundarklassen und die höheren Mädchenschulen. In den Reifejahren zwischen zwölf und achtzehn entscheidet sich doch weitgehend, welche Richtung der junge Mensch einschlägt. Im Mädchen sind in dieser Zeit die zartesten fraulichen Kräfte, vor allem seine seelische Empfänglichkeit, seine Hingabefähigkeit und seine Mütterlichkeit aufbruchbereit. Sie warten nur darauf, angesprochen und wachgerufen zu werden. Dazu eignen sich in der Schule nahezu alle Fächer. Es sei nur erinnert an Geschichte und Kunstgeschichte, Literatur, Aufsatz, Naturkunde, Handfertigkeit, Rhythmik, Gesang usw. Wie viel fraulich Tiefes kann wachgerufen werden in diesen Stunden. Es gehört wohl zu den schönsten Schulstubenerlebnissen einer Lehrerin oder eines Lehrers, wenn sie beobachten dürfen, wie dem Mädchen von fünfzehn, sechzehn Jahren auf einmal strahlend bewußt wird, daß seinem Wesen ein besonderer Klang geschenkt, daß in ihm ureigenste Kräfte und Möglichkeiten lebendig sind, eine Welt reich zu machen, daß es als Frau etwas kann, was dem Manne versagt bleibt.

Die gleiche Aufmerksamkeit wie der Stoffauswahl müßte heute auch der *Stoffbeschränkung* geschenkt werden. Die starke gemütsmäßige Ansprechbarkeit des Mädchens verlangt ein Verweilenkönnen bei den einzelnen Sachgebieten, damit das Eindringen in die Tiefe möglich wird. Bloßes Viel- und Einzelwissen zerstört seine Weltanschauung und läßt innerlich leer. Abbau der Lehrpläne auf allen Stufen ist daher ein dringendes Postulat. Weniger wäre bestimmt mehr. Das Mädchen gewänne wieder etwas

mehr Zeit, sich nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen und mit der Hand zu betätigen, und sich so ganzheitlicher und naturgemäßer zu entfalten. Es nützt wenig, die jungen Menschen einfach mit Wissensstoff vollzustopfen. Sie sollen nach dem Wort eines bedeutenden deutschen Studienrates «nicht mit Riesenkoffern voll von Vorräten entlassen werden, sondern mit dem kleinen und leicht tragbaren Gepäck eines Schlüsselbundes». Gebildet sein heißt ja nicht viel wissen, sondern innerlich reich und erfüllt sein.

Neben Stoffauswahl und Stoffbeschränkung kommt der *Art des Unterrichtes* vor allem an höheren Mädchenklassen eine besondere Bedeutung zu, wenn Mädchenbildung nicht zur Verbildung fraulichen Wesens führen soll. Die Frau arbeitet geistig nach anderen Gesetzen als der Mann. Ihr liegt weniger das abstrakte Begriffsdenken, sie braucht das lebendige Bilddenken. Der Mann erfaßt Zusammenhänge in strenger Kausalität, die Frau begreift und umtastet die Dinge in organischer Schau. Das männliche Denken ist vielleicht schärfer, das frauliche dafür wirklichkeitsnäher und ganzheitlicher. Wenn nun das studierende Mädchen durch lange Jahre gezwungen wird, ausschließlich nach männlicher Art zu denken, kann sie es darin vielleicht zu einer erstaunlichen Fertigkeit bringen. Dabei aber wird gerade das in ihr vergewaltigt und zerstört, was ihr zur Ergänzung männlichen Schaffens gegeben wurde: die ganzheitlich-intuitive Wesensschau. Es wird noch Zeit brauchen, bis unsere Mittel- und Hochschulen begriffen haben, daß das Mädchen ein Recht hat auf *wesensgemäße* Bildung, und bis die frauliche Art, geistig zu arbeiten, als vollwertig anerkannt wird. Aber es tut not, das Problem mindestens zu sehen, um immer wieder einen mutigen Vorstoß zu wagen. Es muß uns doch daran gelegen sein, daß gerade die gebildete Frau von morgen ganz Frau sei und bleibe.

Frauwerden aber kann das Mädchen nicht nur durch angepaßte Formung seiner geistigen Kräfte. Noch wesentlicher ist die Befriedigung seiner *seelischen Bedürfnisse*. In dieser Hinsicht versagt das Elternhaus heute am meisten. Da mag es für manches Kind entscheidend sein, ob es in der Schule einen Ersatz findet, ob hier der heimliche Wunsch nach Liebe, Geltung, Geborgenheit irgendwie gestillt wird. Voraussetzung dazu ist die persönliche Beziehung zwischen ihm und dem Erzieher. Das Mädchen im besonderen braucht auch in der Schule die persönliche Be-

gegnung und das individuelle Angesprochenwerden. In der Masse ist es seelisch nicht erreichbar. Als Lehrer wissen und spüren wir das, empfinden aber oft schmerzlich die Schwierigkeit, bei großen Klassen und überfüllten Stoffplänen mit jedem einzelnen in Kontakt zu kommen. Aber vielleicht übersehen wir, daß Beziehungen nicht dort den besten Nährboden finden, wo man sich ständig durch das Austeilen von Extraportionen zersplittert. Wesentlich ist vielmehr die innere Haltung. Wenn ich mich innerlich in echtem Wohlwollen mit jedem einzelnen beschäftige, sein individuelles Schicksal in mich aufnehme, jedes in seinem Sosein zu bejahen suche und jedes gelten lasse, dann wachsen Beziehungen, die befruchten können, ganz von selber. Durch eine solch persönliche Beziehung wird dem Mädchen das Erlebnis des Ernstgenommen- und Geliebtwerdens geschenkt, und dadurch reift in ihm die Fähigkeit, Dinge und Menschen, die ihm begegnen, wieder ernst zu nehmen und wieder zu lieben. So aber wird es offen und bereit für echtes, frauliches Hingebensein.

Das Wesentliche aber in bezug auf die Formung des Mädchens zur Frau leistet die Schule sicher durch die *Persönlichkeit des Lehrenden*. Unsere Jugend entbehrt weitgehend der Leitbilder, die eine Richtung zu geben vermögen. Allzu viele unserer Kinder tragen heute ein zerstörtes Vater- und Mutterbild in sich. Diese Tatsache wirkt sich hemmend auf den seelischen Werdeprozeß vor allem des Mädchens aus, weil es stärker als der Junge personengebunden ist. An der Gestalt der Lehrerin müßte sich das tausendfach zerstörte und entwürdigte Bild der Frau in der Seele des Mädchens wieder aufrichten können. Und die Art, wie ihm der Lehrer als Mann begegnet, müßte in ihm die Selbstachtung, die Wertschätzung seines fraulichen Seins wecken.

Solch heilende und befruchtende Begegnung wird aber nur dort möglich, wo sich die Lehrenden ihrer großen Verantwortung bewußt, Tag für Tag allen Ernstes um die eigene Lebensformung, um persönliches Reifen mühen. Je mehr sich das Menschenbild in uns Erziehern klärt, um so mehr gewinnt es an Strahlkraft und wird im jungen Menschen wesens-eigene Züge, auch dort, wo sie verschüttet wurden, wieder ins Licht zu heben vermögen.

Es gibt nichts Erfolgreicheres als den Erfolg.

Sprichwort